Editorial

In der Liste der ungeliebten Bauformen rangiert der Elfenbeinturm ziemlich weit oben, Kopf an Kopf mit dem Betonschädel, nur knapp unter dem Luftschloss und weit vor der fast schon sympathischen Fehlkonstruktion. „Elfenbeinturm“ ist ein Schimpfwort.

Manchmal sind diese Vorbehalte berechtigt. Selten werden sie durch den Artenschutz begründet. Häufiger entstehen sie aus der Geringschätzung des selbsternannten echten Lebens für jene Tugenden, die man in Elfenbeintürmen pflegt. Tugenden wie Bei-der-Wahrheit-bleiben, Fehler eingestehen, Sich-von-Wunschdenken-befreien oder sogar Aussagen-belegen. Man kann über 2018 sagen, was man will, aber es steckte voller Beispiele, wie ohne diese Tugenden auch im echten Leben etwas einstürzen kann.

In mir persönlich hat 2018 daher den Wunsch geweckt, diesen Tugenden im Alltag öfter gerecht zu werden. Leider kann ich mich bei diesem Projekt nicht auf die Unterstützung all meiner Erkenntniskräfte verlassen: Mein Gedächtnis drängt mir schamlos Erinnerungen auf, ohne irgendeine brauchbare Quellenangabe beizulegen.

Zum Beispiel die Erinnerung an eine internationale Aktion für die deutsche Speisekultur. Eine Institution, die mir damals zu einer solchen Aufgabe berufen erschien, hat vor Jahren um die Weihnachtszeit herum zehn oder zwölf (oder vierzehn oder zwanzig) Spezialitäten aus Deutschland ausgewählt und an Testfamilien rund um den Globus versandt. (Die Empfänger hielten übrigens die meisten deutschen Köstlichkeiten beim Eintreffen bereits für verdorben und warfen sie ungetrennt in den Müll.) Die einzige Region, die bei dieser Aktion *zwei* Gaumenfreuden – nämlich Bratwurst und Lebkuchen – beisteuern durfte, war meine fränkische Heimat.

In diesem Sinne ist die Mathematik das Franken der Spitzenforschung. Als nämlich an einem Freitag, spät im September, DFG und Wissenschaftsrat gemeinsam in einem Lifestream die Gewinner der aktuellen Exzellenzinitiative vorstellten, flogen in gleich *drei* Mathematik-Clustern aus der Mathematik die Sektkorken: in (alphabetisch geordnet) Berlin, Bonn und Münster, sowie in einem Cluster in Heidelberg, das von Mathematik, Physik und Informatik in enger Zusammenarbeit aus der Taufe gehoben wurde. Hinzu kommen eine Reihe anderer Cluster, in denen Antragsteller aus der Mathematik einen unverzichtbaren Beitrag zum Konsortium leisten.

Aber ganz so schnell sind die Sektkorken vielleicht gar nicht geflogen. Als die Spannung am höchsten war, verkündete der Lifestream, das man die Liste der Gewinner jetzt doch nicht vorlesen wolle. Also schwappte der Internetverkehr an deutschen Universitäten schlagartig vom Streaming zum Download des gerade bereitgestellten PDFs mit der goldenen Liste. Den linken Daumen auf dem Korken scrollte man durch das Papier, und wenn man sich für Berlin interessierte, drückte man den Daumen noch fester auf die Flasche, denn unter „B“ fand man nicht, was man erhoffte.

Erfahrenere Sektkorkenhalter wussten, die Anträge von zwei oder mehr Universitäten – wie z.B. das MATH⁺-Cluster aus Berlin – werden ganz unten auf der Liste aufgeführt.

Manche Daumen hielten vielleicht immer noch den Korken in der Flasche. Unter den zweifelsfrei exzellenten und förderungswürdigen Projekten gab es einige, die geradezu gefördert werden mussten, und einige, die gefördert werden konnten. Unter letzteren war eine schwierige Auswahl zu treffen – bis von politischer Seite entschieden wurde, dass man lieber mehr Cluster fördert, als mit Sicherheit exzellente Anträge auf der Zielgeraden noch abzufangen. Eine gute Idee. Weniger gut kann man die Idee finden, dafür nicht mehr Geld auszugeben. Jetzt haben alle Cluster mit einer Kürzung des Etats um etwa ein Viertel zu leben. Cluster haben in der Regel ein internes Auswahlverfahren für die Einzelprojekte. Dort werden jetzt die Kürzungen realisiert, auch für die Cluster und Antragstellenden, die am allerbesten beurteilt worden waren.

Natürlich weiß jeder Mathematiker in Deutschland, was an diesen Spitzenstandorten erforscht wird. Die Frage ist nur, woher wissen wir das alle? Wir haben alle vier Cluster gebeten, sich selbst und ein Stück weit ihre Forschung darzustellen. Nun ist von Oktober bis vor Weihnachten nicht viel Zeit. Und wenn man so ein Cluster bekommt und im Januar starten soll, muss man gerade in dieser Zeit sehr vieles sehr schnell auf die Kette bekommen: Presseerklärungen, den Beitrag zum Exzellenzantrag der Universität und den erwähnten internen Auswahlprozess. Umso mehr bin ich allen vier Clustern dankbar, dass sie für uns in dieser Zeit einen Einblick in ihre Strukturen und ihre Mathematik zusammengestellt haben.

Mathematik in der Grundschule erfordert, das Rechnen zu üben. Und das ist, sagte eine Grundschülerin ohne Quellenangabe, wie Haferflockenessen ohne Milch. Es sind meist die Mathematikwettbewerbe, in denen Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal Mathematik ganz anders erleben. Umkehrt hören wir beispielsweise von der Mathematik-Olympiade in der Regel als dem internationalen Wettbewerb von Ausnahmetalenten. Auch in diesem Heft finden Sie einen Bericht über die vergangene IMO. Aber die Mathematik-Olympiade beginnt bei den Dritt- und Viertklässlern überall im Land. Dort erreicht sie Hunderttausende junger Menschen. Nur ein Teil von ihnen wird später Mathematik studieren. Aber alle werden Mathematik als die kreative, abwechslungsreiche und alles andere als trockene Küche erlebt haben, die sie in Wahrheit ist. Diese Breitenwirkung der Mathematikwettbewerbe wird durch das ehrenamtliche Engagement vieler, vieler Mathematikerinnen und Mathematiker ermöglicht. Sie alle erhalten, wie der scheidende DMV-Präsident Michael Röckner im Interview anmerkt, viel zu wenig Anerkennung für den Gefallen, den sie der gesamten Mathematik in Deutschland tun.

Sebastian Stiller